

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 219.

Donnerstag, den 19. September 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der falsche Erbe.

Roman von Ed. Wagner.

„Erinnern Sie sich nicht, daß Ihr Name Ferdinand Brandt ist?“ fragte sie freundlich.

„Brandt?“ wiederholte Guido nochmals, indem er mit der Hand über die Stirn strich, als wolle er eine Wolke oder etwas, was ihm am Denken hinderte, wegwischen. „Der Name kommt mir ja bekannt vor, doch kann ich mich nicht erinnern, wo ich ihn gehört habe. Mein Kopf ist mir so schwer, ich fürchte, mein Gedächtnis ist nicht ganz klar!“

„Versuchen Sie nur, sich zu erinnern“, bat Nelly freundlich.

„Es ist Ihr Name, Ferdinand.“

Der junge Mann schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß es mein Name ist“, entgegnete er; „doch ich erinnere mich nicht vollkommen. Das wird sich übrigens bald finden, denke ich. Sie kommen mir so bekannt vor — darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Mein Name ist Nelly Wilkens.“

„Nelly! Ein hübscher Name!“ murmelte Guido. „Er scheint sich mir unwillkürlich auf die Lippen zu drängen. — Nelly! — Wo befinden wir uns?“

„Wir sind in der Felsenhöhle des berühmten — oder berühmten Banditen, des rothen Carvelli.“

„In einer Räuberhöhle?“

„Ja. Sie erlitten Schiffbruch an der sizilianischen Küste bei einem furchtbaren Sturm.“

„Ein Sturm? Ja, ich erinnere mich dunkel an einen Sturm.“

„Sie wurden an's Land geschleudert und Ihr Kopf schlug dabei an einen Felsen. Ihr Gehirn war beschädigt und Sie sind seitdem nicht zur Besinnung gekommen. Ich wollte mit Ihnen nach England reisen. Wir fuhrten heute Morgen in einem Wagen von Neapel und wurden unterwegs von den Räubern aufgegriffen, welche uns hierher in ihre Höhle brachten, wo sie uns wahrscheinlich gefangen halten werden, bis ein enormes Lösegeld für uns bezahlt worden ist.“

Guido drückte sein Erstaunen aus und richtete mehrere Fragen an Nelly, welche diese reichhaltig beantwortete, so daß ihm seine gegenwärtige Lage bald klar wurde. Nur über seine Vergangenheit lag noch ein dichter Schleier, der vorläufig nicht zu beiseitigen war. Sein Gedächtnis schlummerte noch und wollte trotz aller Anstrengung nicht erwachen. Er akzeptierte, wenn auch mit Widerstreben den Namen, den man ihm beilegte, denn er fühlte sich noch wie in einer Art von Betäubung, die ihn zum scharfen Denken vollständig unfähig machte.

„Ihr Gedächtnis wird bald zurückkehren und sich befestigen“, sagte Nelly hoffnungsvoll. „Sobald wir frei sind, sollen Sie einen geschickten Arzt haben. Da Sie jetzt schon beinahe hergestellt sind, zweifle ich nicht, daß Sie unter ärztlicher Behandlung gänzlich genesen werden.“

„Ich hoffe das“, versetzte Harrington. „Es ist mir momentan, als schwebte die Vergangenheit vor mir und doch kann ich sie noch nicht fassen. Es scheint mir, als ob Sie mich nicht bei meinem wirklichen Namen nennen.“

„Wir wollen uns jetzt nicht mit Namen abquälen“, meinte Nelly heiter. „Dies Alles wird sich seiner Zeit schon finden. Jetzt befinden wir uns in einer unangenehmen Situation, aus der herauszukommen wir bestrebt sein müssen. Vor allen Dingen müssen wir unsere Kräfte zu erhalten suchen, und deshalb müssen wir essen.“

Gefrey stellte ein paar Stühle an den Tisch und das junge Paar nahm darauf Platz. In der Schüssel befand sich kaltes Fleisch, Brot und Früchte und daneben stand eine Flasche Wein.

Nelly breitete die Speisen aus, und alle aßen mit dem besten Appetit. Kaum war das Mahl beendet, als sich draußen feste Schritte näherten.

„Der rothe Carvelli kommt“, sagte Nelly. „Ferdinand, er darf nicht sehen, daß mit Ihnen eine so große Veränderung vorgegangen ist. Bitte, gehen Sie in das andere Zimmer, Gefrey, gehe mit ihm; Mrs. Jebb aber mag bei mir bleiben.“

Guido begab sich, ohne eine Bemerkung zu machen, in die andere Zelle und Gefrey folgte ihm. Kaum hatte er die Thür hinter sich zugemacht, als die andere auch schon aufgeschlossen und ein schwerer Kiesel zurückgeschoben wurde. Die Thür öffnete sich und der Hauptmann trat herein. Einen Augenblick blieb er auf der Schwelle stehen und ließ einen forschenden Blick durch das Zimmer schweifen. Ein zufriedenes Lächeln spielte um seinen Mund, als er sah, wie wenig von den Speisen übrig geblieben war.

„Es freut mich, zu sehen, daß die Gefangenschaft Ihrem Appetit nicht geschadet hat, Signora“, sagte er, indem er die Thür zumachte. „Ungeachtet Ihres Muthes am Morgen glaubte ich, Sie würden nicht im Stande sein, zu essen. Ich dachte, sie gebrochen und weinend zu finden.“

Nelly lächelte und ein Strahl heimlicher Freude flog über ihr Gesicht.

„Sie schmeicheln mir“, sagte sie. „Wenn Sie in der Hoffnung kamen, Zeuge einer ruhrenden Szene zu sein, Signor, thut es mir leid, Sie getäuscht zu haben. Weinen, Klagen und Fasten gehört nicht zu meinen Gewohnheiten, da solche Dinge in der Regel keinen Nutzen bringen. Aber wollen Sie sich denn nicht setzen? Ich glaube, Ihnen gegenüber nicht nöthig zu haben, mich wegen der Ausstattung meines Boudoirs zu entschuldigen.“

Das Gesicht des Räubers überzog eine dunkle Röthe und seine Augen flammten voll Bewunderung.

„Bei allen Heiligen!“ rief er. „Sie sind mir gleich einem Kinde; ich könnte Sie unter den Arm nehmen und mit Ihnen fortlaufen und doch haben Sie die Courage eines Riesen. Sie wagen, mich zu necken?“

„Warum sollte ich das nicht?“ fiel Nelly hastig ein. „Wer sind Sie denn? Ein Räuber, ein Dieb, der nur nach Anderer Eigentum trachtet. Meinten Sie etwa, daß ich bei Ihrem Anblick oder beim Klang Ihrer Stimme in Ohnmacht fallen würde? Sie müssen mich auch für geisteschwach wie ein Kind gehalten haben.“

Auf der Stirn des rothen Carvelli lagerten sich tiefe Furchen und sein Gesicht wurde ernst.

„Sie sprechen sehr frei, Signora“, sprach er drohend. „Ich sehe, daß Ihnen mein Ruf unbekannt ist. So will ich Ihnen denn sagen, daß ich vor kaum einem Monat einem gefangenen Engländer die Ohren vom Kopf trennen ließ.“

Nelly schauderte unwillkürlich, aber ihr Uebermuth und ihre neckische Laune verließ sie nicht, ebensowenig wich das spöttische Lächeln von ihren Lippen.

„Eine männliche That, auf die Sie gewiß stolz sind“, sagte sie höhnisch. „Vielleicht ist sie aber nur das, was man von einem Verfolger der Frauen erwarten kann. Wahrscheinlich wollen Sie mit Ihrer delikaten Anspielung andeuten, daß Sie auch Neigung zu meinen Ohren haben? Sie haben nicht gut gethan, mir Ihren Gesichtsmaske so vorzeitig zu verrathen, denn ich werde auf der Gut sein, damit ich meine Ohren als eine persönliche Zierde noch einige Zeit behalte.“

„Sie sind ein kleiner Kobold“, sagte Carvelli. „Wir Beide müssen werden, Signora. Wollen Sie mir noch englischer Sitte die Hand reichen?“

Er hielt seine große, dicke Hand Nelly hin, die diese eine Weile ansah, und dann ernst sagte:

„Sie werden entschuldigen, daß ich Ihrem Wunsch nicht nachfahren kann. Lassen wir englische Sitten und Gewohnheiten hier überhaupt unberührt. Wir wollen lieber zu unseren Geschäften übergehen. Haben Sie die Summe des Lösegeldes festgesetzt?“

„Ich verlange kein Lösegeld für Sie!“ erklärte der Räuber.

Nelly beugte zusammen, blieb aber äußerlich standhaft. „Also werden Sie mich sogleich und ohne Weiteres frei geben?“ fragte Nelly.

„Durchaus nicht, Signora. Sie erkennen meinen Charakter und meine Absichten. Erlauben Sie mich offen auszusprechen: Ich liebe Sie, Signora, und bin gesonnen, Sie zu heirathen!“

Ein dunkler Schatten überzog Nelly's Gesicht.

„Wähnen Sie sich nicht ein wenig zu sicher?“ fragte Nelly. „In dem Lande, welches meine Heimath ist, läßt man die Damen ein Wort in dieser Sache mitsprechen.“

„Der rothe Carvelli fragt nie, wo er die Macht hat, zu nehmen“, entgegnete der Räuber lachend; „doch wenn ich könnte, würde ich auch um Sie werben, wie die Engländer thun — mit lieblichen Worten, mit Fußfall und Bitten. Aber ich bin für solche Dinge nicht geschaffen. Doch Sie schön sind, wissen Sie eben so gut, wie ich, und so wäre es eine überflüssige Arbeit, Ihnen dies in langer Rede auseinander zu setzen. Sie gefallen mir. Wir sind Beide von gleicher Gemüthsart.“

Nelly machte eine abwehrende Bewegung.

„Sie sind eine hübsche Engländerin, ich bin ein italienischer Bandit“, fuhr Carvelli fort, „aber wir können doch glücklich zusammen sein. Sie sollen eine Banditenkönigin werden; die ganze Bande wird Ihnen unterthan sein, jeden Ihrer Winke achten. Sie sollen seidene Kleider, Juwelen und Alles haben, was Sie sich wünschen. Sie können von Zeit zu Zeit in die Stadt gehen, und ich werde Ihnen stets mit Liebe und Freundschaft entgegen treten.“

„Eine verlockende Aussicht — für Sie“, sagte Nelly. „Ich bin jedoch — von meinem Standpunkt aus betrachtet, — genöthigt, die Würde einer „Banditenkönigin“ abzulehnen!“

Carvelli achtete nicht auf den farlostischen Ton dieser Worte, fuhr aber mit Nachdruck fort:

„Mein Entschluß steht fest, Signora. Sie sind vollständig in meiner Gewalt; aber ich will Ihren weiblichen Gefühlen, Ihren Scrupeln Rechnung tragen. Sie sollen mein rechtmäßig angeheiratetes Weib werden. In einem Dorfe, eine Meile von hier, ist ein Geistlicher, der uns trauen soll. Ich will einige Männer aussenden, damit sie ihn einfangen. Heute Abend findet die Hochzeit statt; machen Sie sich also zu der Festlichkeit bereit. Ich wünsche Sie in Ihrem besten Schmuck zu sehen. Meine Leute treffen bereits Vorbereitungen für das Hochzeitsfest.“

„Wenn ich mich aber weigere, Sie zu heirathen?“ fragte Nelly.

„Das können Sie nicht“, entgegnete der Hauptmann lächelnd. „Sie sollen meine Frau werden, ob Sie wollen oder nicht. Wenn Ueberredung nicht hilft, so wird es die Gewalt ganz sicher. Sie werden in die Heirath einwilligen“, fügte er zischend hinzu, „oder Ihre drei Freunde einen nach dem andern unter Ihren Augen sterben sehen! Ueberlegen Sie! Ich werde kommen, um Ihre Einwilligung zu hören, wenn der Geistliche kommt!“

Er wandte sich um und verließ die Zelle, Nelly ihrer entsetzten Lage überlassend.

(Fortsetzung folgt.)

Männerturnverein.

Donntag, den 22. September

Turnfahrt

über Idstein, Hestrich, Gröfchel, Oberems, Seelenberg, Pfersdorf, Mauloff, Tenne, Esch, Idstein.

Abfahrt früh 5 Uhr 27 Min. Hess. Ludwigsbahn. Sonntagsfahrkarte Idstein 1 M. 20 Pfg. 6132

Der Vorstand.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vortheil, wenn Damen-, Herren-, und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc.

rechtzeitig

chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Facon etc. intakt und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht nöthig. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

Kartoffel-Abichlag.

Prima dick u. mehlig 18 Pfg.
Magen-bonum u. gelbe Englische p. 22 Pfg.
Kornbrot, per Maß, richtig Gewicht, 36 Pfg.
Gemischtes Brod per Maß, richtig Gewicht, 38 Pfg.
Weißbrot per Maß, richtig Gewicht, 42 Pfg.
Prima holl. Vollauringe 10 Stück 30 Pfg.

Consumhallen: Jahnstr. 2, Moritzstr. 16, Telefon 478. Sedanplatz 3. Telefon 478.

Stohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Ruß II M. 1.20, Ruß III M. 1.15, bestm. (50—60% Stühle) M. 1.10 per St. in der Jahre. Mitgliederanfragen jederzeit bei Herrn Ph. Faust, Schulgasse 6. 796 Der Vorstand

Allgemeine Sterbekasse

zählt 1760 Mitglieder, zahlt M. 300 bei eintretendem Todesfall sofort aus, verfügt über einen ansehnlichen Reservefonds und hat bis jetzt M. 281,000 Sterberente ausbezahlt. Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. Eintrittsgeld bis zum 45. Jahre frei, von 45 bis incl. 49 M. 10. Aufnahmebewerber, sowie Auskunft ertheilen die Herren: H. Kaiser, Helenestr. 5, W. Bittel, Langgasse 20, G. Bastian, Helmenstr. 6, Ph. Dorn, Schachtstr. 33, J. Ebel, Schachtstr. 15, G. Pilschheimer, Drämanstr. 31, C. Kirchner, Weidstr. 27, Friedr. Kumpf, Reugasse 11, M. Sulzbach, Kerkstr. 4883

Achtung!

Meine Messerschmiede, Dampfseiferei und Reparaturwerkstätte mit elektr. Betrieb empfehle bei schneller u. billiger Bedienung.

Ph. Krämer, 3. Webergasse 3. 3. Webergasse 3.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladamiethen zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3563

Färberei Gebr. Röver,

chem. Waschanstalt,

Wiesbaden, Langgasse 12.

20 Läden. 200 Angestellte.

Man beachte die Rückseite der Fahrkarten der elektrischen Straßenbahnen

M. Singer, Sächsisches Warenlager 1312 Reichelsberg 5 und Ellenbogengasse 2.



Billigere Kohle!

Das fallende Laub mahnt an das Herannahen des Winters. Ein fürsorglicher Hausvater sucht sich, so weit es seine Mittel gestatten, beizeiten gegen den grimmigen Frost zu rüsten. Weitläufig die Mehrzahl der Verbraucher kann keine Vorräte anheufen. All' diese Millionen fragen sich bange: Was werden wir in diesem Winter für Kohlenpreise haben? Deutschland ist von der Natur nicht so verschwenderisch mit Reichthümern bedacht worden, wie z. B. die Vereinigten Staaten. Aber Kohlen haben wir jedenfalls in Hülle und Fülle. Die Statistik hat festgestellt, daß Englands Kohle im Menschenalter abgebaut sein werde, daß aber Deutschlands Kohlenreichthum nahezu unerschöpflich sei. Die Hauptkohlengebiete bei uns sind Schlefien, das Ruhr- und Saar-Revier. Dabei werden aber fortgesetzt neue Kohlenaufschlüsse gemacht. Von den Braunkohlen sehen wir dabei ganz ab. Diesen Vorräten entsprechend hat auch die Kohlenförderung enorm zugenommen. Während sie allein in Preußen im Jahre 1893 ca. 68 Millionen Tonnen betrug, hatte sie im Jahre 1900 schon die Höhe von 101 Millionen Tonnen erreicht. Trotz dieser enormen Steigerung der Kohlengewinnung halte das Jahr 1900 von Klagen über Kohlennoth wieder. Wie ist diese merkwürdige Erscheinung zu erklären?

Es sind über die Frage eingehende Verhandlungen und Untersuchungen gepflogen worden. Es wurde denn auch festgestellt, daß die Klagen berechtigt waren. Es hat eine Kohlenknappheit und eine Kohlentheuerung gegeben. Die Knappheit entstand aus dem starken Bedarfe. Der Krieg in Transvaal entzog dem englischen Wirtschaftsleben viele schaffende Hände und steigerte den Bedarf für die englische Marine- und Kriegsleitung. Langandauernde Strikes in Böhmen und Sachsen verringerten die Zufuhr. Dazu kam der kolossale Bedarf für die Industrie, die sich noch in großer Blüthe befand. Zugleich stiegen die Preise rapid. Aber an dieser Preissteigerung wollte Niemand schuld sein. Das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat betonte nachdrücklich, daß es sich mit einer mäßigen Erhöhung der Preise begnügt habe. An der Theuerung seien die „zweiten Hände“, also die Händler, schuld. Diese verwarfen sich ebenfalls gegen solche Vorwürfe. Thatsache ist, daß Jeder, der Gelegenheit dazu hatte, nach Möglichkeit Nutzen aus der Kohlenkonjunktur gezogen hat. An direkt skandalösen Vorkommnissen in dieser Beziehung hat es nicht gefehlt. Mäucherlei Abhülfsmaßregeln wurden vorgeschlagen. Namentlich vom Staate wurde energisches Einschreiten verlangt; er solle ein Kartellgesetz ausarbeiten, die Kohlenbergwerke verstaatlichen usw. Viele Güterwerke halfen sich dadurch, daß sie eigene Kohlenzechen erwarben. In der Hauptsache blieb aber Alles beim Alten.

Inzwischen ist auf wirtschaftlichem Gebiete ein völliger Umschlag eingetreten. Die deutsche Kohlenindustrie ist nicht ohne Schuld an dieser Krisis, eben wegen ihrer hohen Preise. Das Natürlichste wäre jetzt gewesen, die Preise herabzusetzen; aber das geschah nicht. Ziemlich die Industrie still gelegt wurde, umso mehr ging der Kohlenverbrauch zurück; Förderung und Versand zeigten stets abnehmende Zahlen. Aber die Kohlenindustrie hielt an den hohen Preisen fest. Um eine Ueberschreitung des Marktes und einen Druck auf die Preise zu verhüten, wurde die Kohlenförderung und die Kohlproduktion eingeschränkt. Die Syndikate hielten immer noch an dem Wahne fest, daß der weitere Verlauf des Jahres 1901 eine Besserung der wirtschaftlichen Lage bringen werde. In dieser Hoffnung haben sie sich getäuscht. Die Krisis ist tiefer und allgemeiner geworden. Dazu kommt, daß aus dem Feiern der Gruben und Koksöfen große Kosten entstehen, und der mühsam herangezogene Arbeiterstamm zu verlaufen droht. So hat sich in den Kreisen des Kohlen- und Koks Syndikats allmählich eine Wandlung der Ansichten vollzogen. Man rechnet jetzt mit Bestimmtheit auf eine Preisermäßigung für einzelne Sorten von Industriekohle.

Eine solche Maßregel könnte in Verbindung mit dem billigeren Gelde vielleicht eine leise Anregung für die Industrie werden. Noch viel wichtiger ist es aber, daß das Kohlen Syndikat nicht versucht, die Ermäßigung bei Industriekohle durch Vertheuerung des Hausbrands auszugleichen.

Wir leben in einer ersten Zeit. Die Arbeitlosigkeit ist groß und nimmt immer mehr zu. Diese Noth darf nicht durch eine Theuerung der Kohle vermehrt werden. Die ganze öffentliche Meinung muß sich wie ein Mann erheben gegen jede Preissteigerung der Kohlen. Selbsthilfe und Staatshilfe müssen dabei Hand in Hand gehen. Die Konsumenten können sich durch Gründung von Kohleneinkaufsgenossenschaften die Vortheile des Großbezugs sichern. Das Syndikat kann auf die Großhändler einen Druck ausüben gegen etwaige Vertheuerungsversuche derselben. Die Konkurrenz amerikanischer Kohle kann, da die Seefrachten niedrig sind, gefördert werden. Der Fiskus kann die Konsumenten bei der Vergabung seiner Aulen bevorzugen. Was Preußen anbetrifft, so sind die Verhältnisse, welche die Kommission des Abgeordnetenhauses gefordert hat, jetzt in die That umzusetzen. Keine deutsche Regierung wird die Kohlenfrage als eine solche des privaten Interesses betrachten dürfen, womit sich Jeder abzufinden hat, so gut er vermag. Es handelt sich hier um eine von den weitesten Kreisen der Bevölkerung empfundene Noth und um die Bedachtnahme auf Mittel und Wege, die traurigen Zustände, die ein strenger Winter für Viele herbeiführt, nach Möglichkeit zu mildern. Auch die öffentliche Wohltätigkeit möge sich jetzt schon auf die Aufgaben vorbereiten, die voraussichtlich stärker als je an sie gestellt werden.

Aus der Umgegend.

Schwanheim, 15. Sept. Frä. Marg. Jäger aus Hattenheim im Rheingau hat ihr 25jähriges Dienstjubiläum still an frommer Stätte, in Marienthal begangen, und in ihrem bescheidenen Sinne hoffte die Jubilarin, weiteren Theilnehmlichkeiten aus dem Wege gegangen zu sein; doch hat die Gemeinde Schwanheim nach kürzeren Ferien die allverehrte Lehrerin in jeder Weise geehrt. Herr Ortschulinspektor

Pfarrer Schneider versammelte nach dem Unterrichte das Lehrpersonal in der mit Girlanden, Fähnchen und Blumen geschmückten Klasse. Kinder und Erwachsene hatten gewetteifert, den ganzen Ertrag ihrer Blumengärten zu opfern für die geliebte Lehrerin. Herr Pfarrer Schneider entwarf in kurzen Zügen ein Bild der Wirksamkeit der Jubilarin, wobei er nicht bloß die jederzeit von der Behörde lobend anerkannten Erfolge im Unterricht der Kinder hervorhob, sondern auch auf den nicht zu unterschätzenden Einfluß ihres Beispiels auf die heranwachsende weibliche Jugend hinwies, der Frä. Jäger als leuchtendes Muster vorstanden. Der Geistliche wünschte der Jubilarin noch weitere 25 Jahre gedeihlicher Thätigkeit und überreichte ihr einen von ehemaligen Schülern und Schülerinnen zusammengelegten Betrag für ein Stipendium. Darauf gaben eine große und eine ganz kleine Schülerin in schön vorgetragenen Gedichten den Gefühlen der Kinder für die allgeliebte Lehrerin recht lebendigen Ausdruck. Tiefgegriffen dankte die so Geehrte, die später noch privatim beglückwünscht wurde. — Im „Rassauer Hof“ fand ein Nachfeier statt.

EmS, 16. Sept. Die Kaiser Wilhelm Kirche ist im Innern während dieses Sommers nicht so häufig gegen Föhung von Karten besichtigt worden, als in der ersten Zeit ihres Bestehens. Immerhin wurden vom Mai bis jetzt etwa 700 Karten genommen. Der Wochen-Gottesdienst an den Donnerstags-Abenden muß mangels einer künstlichen Beleuchtung von jetzt ab wieder nach der englischen Kirche verlegt werden. Die Sonntags-Gottesdienste in der Kaiser Wilhelm Kirche waren auch in diesem Sommer sehr gut besucht und, so lange der Fremdenverkehr auf der Höhe stand, zuweilen überfüllt. — Wie verlautet, hat Herr Ingenieur Nothe in Berlin, mit dem der Magistrat wegen Anefertigung eines Projektes für die Kläranlage der geplanten Schwemmanalation in Unterhandlung steht, die Kosten der gesamten maschinellen Einrichtung der Kläranlage für 15,000 Personen à 80 Liter Schmutzwasser pro 24 Stunden nach dem Deyner-Nothe'schen Koblebreiverfahren auf 80,000 M. berechnet. (G. Btg.)

Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

Mainzer Liedertafel und Damengesangverein. Der durchschlagende künstlerische Erfolg, den im Frühjahr dieses Jahres die Beethoven-Aufführungen des Raim-Orchesters unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Felix Weingartner fanden, veranlaßten die Künstlergilde zur Veranstaltung von vier Concerten im April d. J. Wenn die stattgehabten Concerte die Werke des unsterblichen Beethoven in musterbildender Weise zur Aufführung brachten, so sollen die kommenden Concerte in gleich monumentaler Weise die Werke der Meister vorführen, die hinüberleiten zu Richard Wagner, und die hervorragendsten Schöpfungen dieses Meisters zu Gehör bringen. Während das erste und zweite Concert den Werken von Verlioz und Bizet gewidmet sind, enthalten die Programme der beiden folgenden Concerte ausschließlich Werke von Richard Wagner. Die Concerte finden am 24., 25., 27. und 28. April 1902 statt und zwar am ersten Tage Verlioz-Abend mit folgendem Programm: Ouverture „Benvenuto Cellini“, „Carnaval Romain“, Drei Stücke aus „Faust's Verdamnung“, „Romeo und Julie“. Der zweite Tag bringt den Bizet-Abend, an welchem aufgeführt werden: „Tasso“, Symphonische Dichtung, Clavier-Concert A-dur, Eine Faust-Symphonie in 3 Charakterbildern nach Goethe. Am dritten Tag: Erster Wagner-Abend mit Aufführung der Ouverturen zu „Rienzi“, „Der fliegende Holländer“ und „Tannhäuser“, dann Vorspiel zu „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“ und zu „Die Meistersinger von Nürnberg“, sodann Faust-Ouverture, Siegfried-Idyll, Kaisermarsch mit Schluschor. Schlusstag: Zweiter Wagner-Abend mit Vorspiel zu „Paris“, Verwandlungsmusik und Gralsfeier aus 1. Akt „Paris“, Dritter Aufzug „Paris“ mit Quartetttagzauber, Verwandlungsmusik, Titurel-Quartett, Gralszene. Herr Hofkapellmeister Weingartner bietet außerdem am 10. Dezember d. J. in Gemeinschaft mit den Herren Richard Kettich, Concertmeister des Raim-Orchesters, und Heinrich Warkle, Solo-Cellist des gleichen Orchesters, einen Trio-Abend, das Streich-Quartett der Herren Professoren Joachim, Halir, Wirth und Hausmann einen Quartett-Abend (Beethoven) am 23. Januar 1902.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wiesbaden, 16. September.

Kaufmännische Fortbildungsschule.

Während die Frage der gewerblichen Fortbildungsschule zur Zeit höchst aktuell ist, hört man von der kaufmännischen Fortbildungsschule überhaupt nichts mehr und scheint solche bei dem Magistrat in Vergessenheit gerathen zu sein. Daran, daß solche noch im Herbst ins Leben treten wird, ist nach den mir von einem Stadtvater gewordenen Mittheilungen überhaupt nicht mehr zu denken, insofern hat es den Anschein, als ob auch für das kommende Frühjahr deren Errichtung sich noch nicht verwirklichen sollte, was sicherlich nicht der Fall sein dürfte, wenn man die Sache so weiter betreibt, wie es bisher der Fall war.

Ich kann es mir nun auch nicht verlagern, mein tiefstes Bedauern darüber auszusprechen, daß die Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins einging, während für einen Ersatz nicht gesorgt war, wobei ich nach den mir gewordenen Informationen folchem allerdings nicht die Schuld beimeßen kann.

Warum hat der berufenste Vertreter der Kaufmannschaft (die Handelskammer) der Schule die gewährte Subvention

entzogen? Warum hat eine Vereinigung von Wiesbadener Kaufleuten, die glaubt die beste Vertretung der Prinzipale hiesiger Stadt zu sein, die Intentionen der Handelskammer unterstützt, während es doch nach meinem Dafürhalten eher am Platz gewesen wäre, dafür zu sorgen, daß die bestehende kaufmännische Fortbildungsschule wenigstens solange lebensfähig erhalten worden wäre, bis ein vollständiger Ersatz geschaffen war, zumal doch die Schule vorzüglich im Interesse der Herren Prinzipale bestand, wodurch denselben die theoretische Ausbildung der Lehrlinge abgenommen wurde. Jedenfalls suchte man dadurch, daß man die bestehende Schule mit Gewalt zu Grunde richtete, einen Druck auf den Magistrat auszuüben, denn anders kann ich mir das Vorgehen der Handelskammer nicht erklären und nun kümmert sich weder Handelskammer noch Kaufmannschaft darum, ob und wann wir eine Schule bekommen, in der unsere Lehrlinge eine entsprechende Ausbildung genießen, die denselben doch gewiß sehr nützlich ist, zumal die theoretische Ausbildung der Lehrlinge durch meine Herren Kollegen, die Prinzipale, oft sehr zu wünschen übrig läßt.

Sehr wünschenswerth wäre es daher, wenn sich die Kaufmannschaft und besonders die Handelskammer um die Fortbildungsschule Angelegenheit etwas mehr bekümmern wollte, wozu letztere wohl auch mit Rücksicht auf ihr vorher geschicktes Vorgehen alle Ursache hätte.

Ich hoffe, daß diese Zeilen dazu beitragen, die Frage der kaufmännischen Fortbildungsschule wieder etwas mehr in Fluß zu bringen. Ein Prinzipal.

Die Volks-Zeitung, welche in Bezug auf freiwillige und scharfe Beleuchtung der politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen allen Blättern Berlins voransieht, bringt ihren Lesern auch ausgezeichnete Romane und Novellen. Im Oktober gelangt im Feuilleton der neueste Roman Adelheid Webers zum Abdruck, welcher von den ersten Lebensstürmen handelt, aus denen sich eine junge Menschenseele zur Charaktergröße und den edelsten Bestrebungen aufringt. Die weibliche Hauptfigur dieses Romans ist reizvoll und fesselnd gezeichnet, die Handlung spannend entwickelt. Auf Vorfrühling folgt „Theaterblut“, eine Künstlergeschichte von C. Warthen, deren Schauplatz in England liegt und deren gut erfundene Handlung einen starken Konflikt und befriedigende Lösung bringt.

Gutenbergs Illustriertes Sonntagsblatt hat zwei sehr schätzbare Erwerbungen gemacht: „Arme Reiche“, die neueste Novelle Paul Oskar Höckers, des in weiten Kreisen beliebten Novellisten, und „Mariska“, eine Künstler-novelle von Steinthal, deren originelle Erfindung so anziehend wirkt wie der temperamentvolle, von echt poetischer Empfindung durchwehte Vortrag. Daß sich hieran viele kleinere Erzählungen und belehrende Aufsätze schließen, dürfte wohl so bekannt sein wie der Umstand, daß „Gutenbergs Illustriertes Sonntagsblatt“ durch reichen und geschmackvollen Bilderschnitt ausgezeichnet ist. 4169

Gicht

279/100 Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfohlen die ersten medizinischen Autoritäten;

Sidonal (Chinasauris Piperazin)

Käuflich in den Apotheken.

Vereinigte Chemische Werke A.G. Charlottenburg.

Warum hat der Absatz von Defen nach sogenanntem amerikanischen System in den letzten Jahren in Deutschland so außerordentlich nachgelassen.

Nachdem von Amerika aus die ersten Dauerbrandöfen in Deutschland eingeführt worden waren, fanden sie bald einen bedeutenden Absatz bei uns, was sie durch die wesentliche Verbesserung des dauernden Brandes gegen die vorher gebräuchlichen Defen sehr rechtfertigte. Gaben doch die Defen alten Systems solches Brennmaterial verschlungen, bedurften fortwährender Wartung und gaben nach der Beschickung bald glühende Hitze, bald höchst mangelhafte Wärme.

Eine Firma, welche sich die Verbesserung der Defen ganz besonders als Ziel setzte, ist Oskar Winter, Hannover, bestehend seit 1796. Nach langem Studium und vielen Versuchen hat sie mit den Dauerbrandöfen-Patent-Germanen eine Art auf den Markt gebracht, die allen heutigen Anforderungen genügen dürfte und auch eine Verbreitung gefunden hat, wie kein anderes System in Deutschland. Ueber 170 000 Stück wurden in 7 Jahren davon abgesetzt. Durch eine sehr praktische Gesamtconstruction wird Dauerbrand garantiert, wie zeitweiliger Brand ermöglicht, ohne die theure Anthracitkohle verwenden zu müssen, es genügt jede gute Hausbrandkohle. Der Kennzeichen von den vortrefflichen Eigenschaften der Germanen-Dauerbrandöfen hat, wird nur diese laufen, und man verläßt daher nicht, sich vor Anschaffung eines Defen Musterbuch darüber von jeder besseren Ofenhandlung, eventuell durch Vermittelung des Fabrikanten Oskar Winter, Hannover, zu fordern.

Man hüte sich jedoch vor den vielfachen Nachahmungen; die Germanen sind nur echt, wenn sich deren Name in der Ofenmerthür befindet.

Männer-Asyl,

74. Dohheimerstraße 74,

empfiehlt sein gespaltenes Kiefern-Anzündholz frei in's Haus à Sad 1 M., Buchenholz à Gr. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater **Friedr. Müller**, Dohheimerstraße 74,
Frau **Fausel**, Wwe., Al. Burgstraße 4. 886

Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: **Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.**

Nr. 219.

Donnerstag, den 19. September 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Betr. die Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungs-Anstalt der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft für die Monate November und Dezember 1900, Januar und Februar l. Js. über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Prämien wird während zweier Wochen, vom 17. l. Mts. ab gerechnet, bei der Stadthauptkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt. Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadtkasse eingezogen werden.

Innerhalb einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Zahlungspflichtige unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 21 des Bauunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben. (§ 28 des Gesetzes.)

Wiesbaden, den 13. September 1901.

Der Magistrat.

6175

In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf das demnächst beginnende neue Quartal werden hiermit diejenigen Hauseigentümer, Hausverwalter oder Pächter, welche wünschen, daß die **Reinigung der Sand- und Fettsänge** in ihren Hofraiten durch das Stadtbauamt auf ihre Kosten bewerkstelligt werde, gebeten, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen schon jetzt besorgen zu wollen, damit die Aufnahme rechtzeitig erfolgen und alsdann sofort zum 1. Oktober d. Js. mit den Reinigungen begonnen werden kann. Für diejenigen Grundstücke, deren Einstoffbehälter bereits durch das städtische Reinigungsunternehmen gereinigt werden, ist eine erneute Anmeldung **nicht** mehr erforderlich.

Wiesbaden, den 16. September 1901.

Das Stadtbauamt,

Abtheilung für Kanalisationswesen:

6174

Frensch.

Bekanntmachung.

Städtisches Bad am Schloßplatz.

Vom 15. September an ist das Bad geöffnet:

an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends,

Sonntags bis 9 Uhr Abends,

an Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Vormittags.

Bannenbäder werden an Männer nur von 1 Uhr bis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags abgegeben.

Alle übrigen Bestimmungen bleiben in Kraft.

6285

Das Stadtbauamt.

Verdingung.

Die Ausgestaltung sämtlicher Arbeiten zur **Einrichtung eines Baderannes** in der neuen Feuerwache an der Neugasse hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden. Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag **bestellgeldfrei** an unseren Technischen Sekretär **A. Dross** — Rathhaus — einsenden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 26**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 23. September 1901, Vormittags 12 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 12. September 1901.

6059

Das Stadtbauamt: **Frobenius.**

Verdingung.

Der in den städtischen Gebäuden und Schulen zu sich **bis zum 31. März 1902** ansammelnde **Eisen, Blei, Messing, Zink- und Kupferschrott** soll an den Meistbietenden im Wege der öffentlichen Ausschreibung verkauft werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, unentgeltlich bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 27**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 23. September 1901, Vormittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 12. September 1901.

6057

Das Stadtbauamt: **Frobenius.**

Verdingung.

Die **Speiseaufzüge** im Armen-Arbeitshause sollen gemäß der Polizei Verordnung vom 19. Februar 1900 **umgebaut** und deshalb die **erforderlichen Arbeiten** im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, unentgeltlich bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 28**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 23. September 1901, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 13. September 1901.

6058

Das Stadtbauamt: **Frobenius.**

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.
Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 1316
Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Polizei-Bezirk Wiesbaden nachstehende Polizei-Verordnung erlassen

§ 1.

Es darf keine Leiche vor Beibringung einer von einem approbierten Arzte ausgestellten Todes-Bescheinigung zur Beerdigung kommen.

Diese Bescheinigung ist unter Berücksichtigung der nachfolgenden Ausführungs-Bestimmungen nach dem nachstehenden Formular auszufertigen.

§ 2.

Der Arzt darf die Todes-Bescheinigung nur aufgrund einer vorhergegangenen und von ihm persönlich vorgenommenen Leichenschau ausstellen.

Ergibt sich bei solcher, daß der Tod unter Umständen erfolgt ist, die auf eine Einwirkung des Verstorbenen selbst oder eines Anderen oder auf eine gewaltsame Todesursache schließen lassen, dann ist der Arzt, falls amtliche Ermittlungen nicht bereits im Gange sind, verpflichtet, hiervon der Polizei-Direktion unverzüglich Mitteilung zu machen.

§ 3.

Die Todes-Bescheinigung muß dem Standesamte von Demjenigen vorgelegt werden, welcher nach § 57 des Reichs-Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes pp. vom 6. Februar 1875 den Sterbefall anzuzeigen hat, ohne daß dadurch eine Ueberschreitung der durch dieses Gesetz vorgeschriebenen Anzeigefrist eintreten darf.

§ 4.

Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5.

Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Wiesbaden, den 4. September 1901.

Der Polizei-Präsident:

A. Prinz von Ratibor.

Ausführungsbestimmungen zu vorstehender Polizei-Verordnung.

1. In der Regel hat der Arzt, der den Verstorbenen in seiner letzten Krankheit behandelt hat oder, wenn eine ärztliche Behandlung nicht vorhergegangen ist, der Arzt, den die Angehörigen bestimmen, — bei städtischen Armen der Stadtarzt des betr. Bezirks — die Todes-Bescheinigung auszustellen.

2. Weigert sich der behandelnde Arzt, die Leichensichtung vorzunehmen, so ist der königliche Kreisarzt darum zu ersuchen. Diesem hat der behandelnde Arzt auf Erfordern die Todesursache anzugeben.

3. Als Todesursache ist nicht die Art des Sterbens (Herzschlag, Lungenlähmung u. A.) oder die letzte Veranlassung (Operation, Bauchfellentzündung — nach Durchbruch eines Typhus-Beschwüres — Lungenentzündung — bei Mätern — u. c.), sondern die ursprüngliche Krankheit, (Darmtreib, Typhus, Mätern u. s. w.) anzugeben. Falls der behandelnde Arzt die Todesursache discreet anzugeben wünscht, steht es ihm frei, statt des Namens der Krankheit die betreffende Ziffer nach Virchow's „System der Todesursachen“ zu verzeichnen.

4. Zu den Umständen, die gemäß § 2 Abs. 2 der Polizei-Verordnung eine unverzügliche Anzeige an die Polizei-Behörde erfordern, gehören insbesondere folgende Fälle:

- wahrgenommene Zeichen einer verübten äußeren Gewaltthätigkeit,
- offensindige Vergiftung oder Verdacht einer Vergiftung, namentlich wenn Jemand nach dem Genuß einer verdächtigen Nahrung oder einer Arznei unter verdächtigen Zeichen erkrankt und stirbt,
- wenn Jemand unter der Behandlung eines nicht approbierten Arztes gestorben ist,
- wenn bei Neugeborenen eine Verheimlichung der Geburt stattgefunden hat,
- wenn Unmündige aus Mangel der nöthigen Aufsicht ums Leben gekommen sind,
- wenn dem Verstorbenen der nöthige ärztliche Beistand und die geeignete Pflege vorenthalten ist, oder wenn ihm die nöthigen Bedürfnisse entzogen worden sind,
- alle plötzlichen Todesfälle, soweit sie nicht aus der — dem behandelnden Arzte bekannten — Krankheit ihre natürliche Erklärung finden,
- alle Fälle, wo Personen todt aufgefunden werden, ohne Unterschied, ob sie bekannt sind oder nicht,
- alle Fälle, wo Jemand verunglückt ist,
- erwiesene oder mutmaßliche Selbsttötungen,

5. Den Ärzten steht es zu, für die Besichtigung der Leiche und Ausstellung der Todes-Bescheinigung nach Maßgabe der Preussischen Gebührenordnung für Ärzte vom 15. Mai 1896 zu liquidiren.

Verzettelte Todes-Bescheinigung.

Die Leiche de... am... laufenden... vorigen Monats,..... Uhr
..... hierseits im Alter von Jahr Monat
..... Tag mutmaßlich*) an verstorben*)
ist von mir vorschriftsmäßig besichtigt und an derselben die untrüglichen Zeichen des wirklichen Todes wahrgenommen worden.

Spuren, die den Verdacht eines unnatürlichen Todes begründen könnten (§ 2 Abs. 2 der Polizei-Verordnung vom 4. September 1901) haben sich nicht aufklären lassen.

D.... Verstorbene befand sich in der zum Tode führenden Krankheit seit in meiner Behandlung.

Wiesbaden,

Arzt.

*) Bei sicherer Diagnose ist das Wort „mutmaßlich“ zu streichen.

**) Anzugeben sind: Vor- und Familien-Namen, Stand, Beruf oder Gewerbe (bei Kindern diese Angaben bzgl. der Eltern). Bei außerehelich geborenen Kindern unter 5 Jahren ist dieser Umstand besonders zu erwähnen.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 14. September 1901.

Der Magistrat:

J. B. Körner.

6082

Bekanntmachung.

Dienstag, den 21. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr
sollen die **Edelkastanien** in den Plantagen links und rechts der Platterchauffee und im Rabengrund, sowie hinter und vor Marenthal, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft gegen 4 Uhr vor dem neuen Friedhofe an der Platterstraße.

Wiesbaden, den 17. September 1901.

6165

Der Magistrat: **J. B. Körner**



Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.
Donnerstag, den 19. September 1901.

- Choral: „Gelobet seist du Jesu Christ“ Auber.
- Ouverture zu „Maurer und Schlosser“ Wagner.
- Finale aus „Lohengrin“ Strauss.
- Das Glöckchen des Eremiten, Quadrille Oberthur.
- Virgo Maria Zikoff.
- Leute von heute, Potpourri Eilenberg.
- Kadetten-Marsch

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- Feierlicher-Marsch Gounod.
 - Ouverture zu „Rosamunde“ Frz. Schubert
 - Arie aus „Hans Heiling“ Marschner.
- Posaunen-Solo: Herr Richter.
- Drei spanische Tänze Moszkowski.
 - Vorspiel zu „Lohengrin“ Wagner.
 - Königslieder, Walzer Joh. Strauss.
 - Ave Maria, Lied Frz. Schubert
 - Fantasie aus „Der Bajazzo“ Leonecavallo

Abends 8 Uhr:

Operetten-Konzert

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- Ouverture zu „Boccaccio“ Sappé.
- Quadrille aus „Die schöne Helena“ Offenbach.
- Potpourri aus „Der Vagabund“ Zeller.
- Carlotta-Walzer aus „Gasparone“ Millöcker.
- Ouverture zu „Waldmeister“ Joh. Strauss.
- Gavotte aus „Das Spitzentuch der Königin“ Sydney Jones.
- Selection aus „The Geisha“
- Barataria-Marsch aus „Die Gondoliers“ Sullivan.

Deute Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab,
wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch
eines Ochsen zu 30 Pfg. u. einer Kuh zu 25 Pfg.
das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
Freibank verkauft.
An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und
Wirtbe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 6207
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß
die Acciserückvergütungen für den Monat August l. Js.
zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen
Empfangsbestätigung im Laufe dieses Monats in der Ab-
fertigungsstelle, Friedrichstraße 15, Part., Zimmer Nr. 1,
während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6
Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 30. d. Mts. Abends nicht erhobenen Accise-
Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich
Postports durch Postanweisung übersandt werden.

Wiesbaden, den 14. Septembris 1901. 6060

Städt. Accise-Amt.

Fremden-Verzeichniss

vom 18. September 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler Langgasse 32.
Picot m. Fam. Paris
Lueder Berlin
Lips Newyork
Joutz Butzbach
Bahnhof-Hotel, Rheinstr. 23.
Meyer, Kfm. St. Goar
Jensch m. Fr. Jeroslow
Schlesinger, Kfm. Stettin
Gök, Kfm. Nürnberg
Conz, Fr. Ludwigshafen
Lehaube, Fr. B. Baden
Schwarzer Bock,
Kranzplatz 12.
Bovenschen-Bongartz Berlin
Kraft Speyer
Weissel, Fr. Wien
Buber m. Fr. Lemberg
Bonham, Fr. m. Bed. London
Castello, 2 Fr.
Zwei Böcke, Häfnerg. 12.
Mittag, Fr. m. S. Buchholz
Braubach, Saalgasse 34.
Scheibnez, Bergr. Lugau
Goldener Brunnen,
Langgasse 34.
Jeckel Gräfendorf
Einhorn, Marktstrasse 30.
Schneider, Kfm. Berlin
Hauser, Kfm.
Schuhmann, Kfm. Frankfurt
Hoeffner, Kfm. Pirmasens
Koch, Kfm. Lahr
Vaupel, Kfm. Elberfeld
Grosse, Kfm. Hagen
Eisenbahn-Hotel,
Rheinstrasse 17.
Kohde, Kfm. Krefeld
van Drossen m. Fr. Amsterdam
Schwink, Stud. Elberfeld
Elinger, Kfm. Pforzheim
Haas, Kfm. Frankfurt
Hörlein, Kfm. Würzburg
Holbeck m. Fr. Krefeld
Donat, Fr. Berlin
Albrecht, Kfm. Nürnberg
Gerst, Kfm.
Engel, Kranzplatz 6.
Haas, Kfm. Nürnberg
Vacani, Fr. Berlin
von Salza, Excell. Dresden
Rogers, Fr.
Englischer Hof,
Kranzplatz 11.
Lipski, Stud. Darmstadt
Schwabach Würzburg
Stein, Fr. Offenbach
Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Schodin Mannheim
Fischer

Klosterhoff Oldenburg
Müller m. Fr. Bonn
Guarn Weissmann
Klare Köln
Grüner Wald, Marktstrasse
Söding m. Fr. Hagen
Schultz, Kfm. Berlin
Hollmann, Kfm. Bergneustadt
Müller, Kfm. Mannheim
Rapaport, Kfm. Frankfurt
Ohle, Kfm. Neuenkirchen
Neumann, Kfm. Berlin
Hochstein, Kfm. M. Gladbach
Hochstein, Fr.
Bonhoff, Kfm. Düsseldorf
Goldschmidt, Kfm. Krefeld
Ritter, Kfm. Halle
Herz, Kfm. Mühlhausen
Hess m. Fr. Falkenstein
Voltz, Kfm. Hanau
Schreiber, Kfm. Chemnitz
Hoffmann Bremerhaven
Meyer m. Fr. Amsterdam
Happel, Schillerplatz 4.
Himmeler, Kfm. Hanau
Kopp m. Fr. Berlin
Hager, Kfm. Köln
Ackermann m. Fr. Hamburg
Kolb m. Fr. Stuttgart
Friedmann Dresden
Hafner, Kfm.
Hotel Hohenzollern,
Paulinenstrasse 10.
Hannes m. Fr. Rudolfszell
Bachrach, Dr. Russland
Wallace, Fr. Liverpool
Fraser, Fr.
Bochroch, Fr. Warschau
Meyerhoffer, Fr. Berlin
Vier Jahreszeiten,
Kaiser Friedrichplatz 1.
v. Arnsberger m. Fr. Cuyk
Bonckiser m. Fr. Heilbronn
Thom, Fr. Ungarn
Fog Mess'na
Bodmer m. Fr. Zürich
Kaiserbath,
Wilhelmstrasse 40 u. 42.
v. d. Schulenburg, Graf Köln
Beiler, Fr. m. T. Berlin
Bodeurch Langensalza
Schönmann m. T. Warschau
v. Bonnin, Fr. m. T. Bredin
Kaiserhof
(Augusta-Victoria-Bad)
Frankfurterstr. 17.
Uhlfelder m. Fr. u. Bed. München
Beach, Fr. Amerika
Lombard, Fr. u. Bed. Paris
Cohen m. Fr. u. Bed.
Cohen, Fr. m. Bed.

Edlissen, Fr. m. T. u. Bed.
Frankfurt
Newyork
Budge m. Fr.
Ahlera, Fr.
Comyn m. Fr. London
Comyn, Fr.
Lüder Paris
Minz Russland
Karpfen, Delaspéstr. 4.
Schneider, Kfm. Köln
Seking, Rent. Hamburg
Lobieg, Rent. Danzig
Müller m. Fr. Mannheim
Wolke m. Fr. Wien
Binding m. Fr. Ludwigshafen
Pfortner Köln
Gottlob, Kfm. Nürnberg
Goldene Kette,
Langgasse 51/53.
Hollaender m. Fr. Kiel
Kölnischer Hof, kl. Burgstr.
Weeck, Fr. Idar
Copet, Fr. Laaspe
v. Czetztritz u. Neuhaus m. Fr.
Görlitz
Stellting m. Fr. Neuwied
Hüttenrauch m. Fr. Apolda
Goldenes Kreuz
Spiegelgasse 10.
Schaub, 2 Rrn. Offenbach
Feldmeier, Kfm.
Bettenkofer, Kfm. Nürnberg
Metropole-Monopol
Wilhelmstr. 6 u. 8.
van Holte tot Echten, Freiin
Hoogeveen
van Holte tot Echten, Freifrau
Nymegen
Mies, jr., Dr. Schloss Wineck
Mies, Fr. Büdesheim
Schwabenland Mannheim
v. Steuben, Fr. m. Bed. Frankfurt
Minerva,
kl. Wilhelmstrasse 1—3.
Seiden, 2 Hrn. Kassel
Nassauer Hof,
Kaiser Friedrichplatz 3.
Strasser, Fr. Budapest
Strasser
Calme, Fr. Chicago
Schwoom B'haven
Godefroi, Fr. m. Bed. Haag
Kate, Fr. Berlin
Gosling, Fr. Paris
Jung m. Fr. Elberfeld
Biermann Amsterdam
Radwyck, Graf
Nonnenhof, Kirchg 39/41.
Sauer, Kfm. Hanau
Thiele Nordhausen
Thiele, Fr.
Keller m. Fr. Speyer
Reifenberg, Kfm. Weilburg
Langmann, Kfm. Kempten
Brensing, Kfm. Dieringhausen
Reinhardt m. Fr. Berlin
Alftom, Kfm. Lünenburg
Emert Traben
Pariser Hof, Spiegelgasse 2.
Ludmerer m. Fr. Lemberg
Custodis, Cand. jur. Köln
Petersburg, Museumstr. 3.
v. Bredow, Fr. Warschau
Zur neuen Post,
Bahnhofstr. 11.
Krause Braunschweig
Mornch Schlauchsen
Vossloh Gummersbach
Schnofer
Koppe Thorn
Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.
v. Hoffmann, Fr. m. T. Berlin
Kinglake, Fr. Godalming
Ritters Hotel u. Pension
Taunusstr. 45.
Wendel, Kfm. Leipzig
Bauer, Kfm. Esslingen
Reilly James, Pfr. Sudwales

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Whiting m. Fr. England
Eusworth m. Fr.
Barker
Holiday
Mantelli
Chickens
Augustini m. Fr. Bromberg
Steinbach-Thierry, Fr. m. Fam. Luxemburg
Graf Adelsmann Landshut
Reinhardt, Fr. Rendsburg
Widenmann, Fr. München
Römerbad,
Kochbrunnenplatz 3.
Tempel m. Fr. Lodz
Wilch Werdau
Uhlmann m. Fr. Gornsdorf
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Stevens, Fr. Washington
Venable Vernon m. Fr. Jersey
Jost m. S. Christiania
Schorer m. Fam. Middelburg
Nordmeyer, Dr. Celle
Croockewit, m. S. Amsterdam
Jahn Berlin
Weisses Ross,
Kochbrunnenplatz 2.
Römer, Fr. Aschaffenburg
Springer m. Fr. Leipzig
Wiese, Fr. Stettin
Oehrich, Dir. Bernburg
Weyland m. Fr. Berlin
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Peiser, Fr. Steglitz
Reich, Fr.
Müller Haile
Nussbaum, Kfm. Frankfurt
Schwan, Kochbrunnenpl. 1.
Mayer, Fabrikbes. Stodowa
Haack, Fabrikbes. Dabice
Michelis m. Fr. Warschau
Michelis, Fr.
Konopka Roland
Schweinsberg,
Rheinbahnstrasse 5.
Hannemann m. Fam. Kiel
Schwalschy m. Fr. Nordhausen
Schmiescher, Kfm. Louviere
Cus, Kfm.
Ost, Kfm. Frankfurt
Lemann, Kfm. Köln
Müller, Kfm. Berlin
Breunig, Fbkt. Würzburg
Mellen, Kfm. Köln
Spiegel, Kranzplatz 10.
Philhotts, Fr. m. Fam. England
Long, Fr. m. Töcht. London
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Schmidt Düsseldorf
Weinberg, Kfm. Herford
Kresse, Kfm. Breslau
Kath, Kfm. Mannheim
Wolf, Kfm. Frankfurt
Kleinguenster m. Fr. Hannover
Tanus-Hotel, Rheinstr. 19.
Kallenbuthes m. Fr. Harburg
Saylor, Fr. Newyork
Klempte m. Fr. Duisburg
Rosengart, Fr. m. T. Russland
Waldhausen, Dr. m. Fr. Berlin
Lafors m. Fr. Utrecht
Wiest, Kfm. Weyer
Metzger, Fr. Pforzheim
Dreesbach, Fr. Düsseldorf
Schmidt, Dr. med. Köln
Jurden-Berken, Fr. Osnabrück
Koenig m. Fr. Augsburg
Engel m. Fr. London
Delling, Kfm. Gotha
Tieken m. Fam. Frankfurt
Küster, Dr. med. m. Fr. Münster
Strate, Fr. Magdeburg
Strong, Kfm. Middelburg
Boogart, Kfm.
de Lisse Hattersfield
Lyks, Rent.
Hewitt, Fr.
Nagtegoal, Rent. Rotterdam

Union, Neugasse 7.
 Carez m. Fr. Brüssel
 Gerlings, Kfm. Utrecht
 Engelhardt, Kfm. Bonn
 Schmitz, Kfm. Düsseldorf
 Hein, Kfm. Pforzheim
 Schäfer, 2 Hrn. " "
 Bischoff, Kfm. Strassburg

Victoria, Wilhelmstr. 1.
 v. Lindern m. Fam. Haag
 Brock Hamburg
 Kraus, Rent. Düsseldorf
 v. Lahrbusch m. Fr. Wildbad
 Jacobi Strassburg
 Wegelin m. Fr. Zürich
 Erfurten m. Fr. Regensburg
 Smith, 2 Hrn. London
 Eber, Fr. Hamburg
 Way m. Fr. London
 de Fontanes Nice
 Milestone England

Vogel, Rheinstr. 27.
 Scholl Köln
 Maule m. Fr. Schw.-Hall
 Fuhrmann Berlin
 Doelner Leipzig
 Hande m. Fr. Lippstadt
 Phelan, Dr. med. Koho

Kurhaus Waldeck, Aarstr.
 Metzler, Bau-Ing. Saarbrücken
Weins, Bahnhofstr. 7.
 Leffert Hamm
 Hartmann m. Fr. Haag
 Imayr London
 Taylor

Westfälischer Hof,
 Schützenhofstr. 3.
 Moll, Fr. Dortmund

In Privathäusern:
Pens. Albany,
 Kapellenstr. 4.
 Bode, Betr.-Ingen. Dortmund
 Goldberg m. Fr. Warschau
Blumenstr. 6.
 Rentzing, Fr. München

Gr. Burgstr. 13.
 Fritzen, Fr. Bersfeld
 Sandkuhl, Leutn. Mainz
Pension Fortuna,
 Bierstädterstr. 3.
 v. Ostafinski, Ingen. Warschau
 Glade m. Fam. Berlin

Villa Frank, Leberberg 6 a.
 Gachet, Fr. m. Kindern Paris
 Leicester m. Fr. Brighton

Franz Abtstrasse 1.
 Kreutz, Graf m. T. Petersburg
Christl. Hospiz, Rosenstr. 4.
 Clausnizer m. Fr. Schw.-Hall
 v. Uckermann, 2 Fr. Pommern
Pension Margaretha,
 Thelemannstr. 3.
 Lohmann, Fr. Emmerich
 Sarrazin, Fr. m. T. Cleve
 Hermans, Fr. Cochem
 Kohlstedt m. Fr. Hamburg
 Hirsch m. Fr. Wien
Villa Nadine, Fr. Abtstr. 14.
 Hahne m. Fr. Magdeburg
 v. Bergen, Fr. " "
 Hahne, Dr. med. Berlin
Nerostr. 20 I.
 Emelach, Fr. Frankfurt
 Nickse, Fr. Hildesheim
Villa Olinda, Grünweg 4.
 Toyans, Hr. u. Fr. Warschau
Villa Primavera,
 Parkstr. 15.
 Rhein, Fr. Berlin
 Jacoby Neuteich
 v. Olschersky, Fr. Petersburg
Villa la Rosière,
 Elisabethenstr. 15.
 Lurie m. Fr. Kiew
 Vredenyk-Engelenburg, Dr. Kopanger

Vermadel, Fr. Odessa
Kranzfeld, Fr. Odessa
Villa Stillfried, Hainerweg 3.
 Leipunski, Kfm. Warschau
 Segall, Dr. jur. Wilna
 Oestner, Obergeringen. Düsseldorf

Taanusstr. 49 II.
 Steinhäuser Greiz
Villa Violetta, Gartenstr. 3.
 Rolfs, Fr. m. K. Charlottenburg
 Friedmann v. Olivier, Fr. Tegernsee

Weilstr. 19.
 Kanne, Kfm. Kassel
 Bock München
Villa Wenden, Abeggstr. 3.
 Weidenmüller m. Fr. Dresden
 Poulin, Fr. Nancy
 Esser, Fr. Berlin

Augenheilanstalt für Arme.
 Winkler, Katharine Heimbach
 Benz, Elisabeth Kemel
 Hassenteufel, Marie Dies
 Grimm, Anna Frefenwalde
 Kreuter, Lina Medenbach

Der Confirmanden-Unterricht

für die Reutischen-Gemeinde beginnt **Dienstag, den 1. Oktober.**

Pfarrer **Friedrich** unterrichtet die in den Monaten Januar bis April 1888 geborenen Kinder (im Gemeindejaal).

Pfarrer **Lieber** unterrichtet die in den Monaten Mai bis Juli geborenen Kinder. (Lokal: Blücherschule und Bleichstr.-Schule).

Pfarrer **Risch** unterrichtet die in den Monaten September bis December geborenen Kinder. (Lokal: Blücherschule und Bleichstr.-Schule).

Die Knaben haben Montags, Donnerstags u. Freitags, die Mädchen Dienstags, Mittwochs und Samstags Unterricht von 8—9 Uhr.

6212 Der I. Pfarrer: **L. Friedrich.**

Bekanntmachung

Freitag, den 20. September 1901, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Mauergasse 16 dahier:

3 zweispänn. Pferdewagen mit Kasten gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.
 Wiesbaden, den 18. September 1901. 6208

Weitz,
 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. September 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr wird das dem Landmann Ph. Valentin Bierbrauer zu Bierstadt gehörige Immobilien-Besitzthum, bestehend in einem Wohnhaus mit Scheune, Stall und Hofraum, belegen an der Kälbergasse zwischen Friedrich Janson und Ludwig Theodor Meyer, taxirt zu **12000 Mark** und in fünf Grundstücken, taxirt zu **2870 Mark** im Rathhauszimmer zu Bierstadt **zwangsweise öffentlich versteigert.**

Wiesbaden, den 21. August 1901.

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung

Montag, den 9. Oktober 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr wird das den minderjährigen Kindern des Oskar Marwitz in Schierstein, Namens Oskar, Irmgard, Klara und Herbert Marwitz in Kassel eigenthümlich gehörige Immobilienbesitzthum bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus, einem Comptoir, einer Scheuer, zwei Ställen, einer Halle, einem Fabrikgebäude, einem Anbau, einem Kesselhaus nebst Schuppen und Hofraum, belegen an der Ecke der Fahren- und Rüferstraße und der Rheinischen Holzwoollesfabrik Kommanditgesellschaft Marwitz & Co. No. 640 des Stockbuchs von Schierstein, taxirt zu **119000 Mark** im Rathhauszimmer zu Schierstein **zwangsweise öffentlich versteigert werden.**

Wiesbaden, den 28. August 1901.

5581

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung

Samstag, den 12. Oktober 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr, wird im Gemeindezimmer zu Bierstadt das dem Gärtner Karl Kilian und dessen Ehefrau Philippine, geb. Göbel, von Bierstadt gehörige

einstöckige Wohnhaus mit Kniestock,

Stall, Hofraum und Garten, belegen an der Erbenheimerstraße, taxirt **9000 Mk.,** der Gemarkung Bierstadt, zum **1. Male** öffentlich zwangsweise versteigert werden.

Wiesbaden, den 19. August 1901.

5769

Königliches Amtsgericht 12.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 goldener Ohrring (Stein fehlt), 1 blaue Pierdedecke mit brauner Einfassung, Invaliden-Karte auf den Namen Aug. Diez, 1 gold. Bleistifthalter, 1 neue gr. Kinderjacke, 1 gold Broche mit 1 Stein, 1 wenig getragener Damenschürstiefel, 1 fl. gelbledernes Portemonnaie mit Inhalt, 1 Inv.-Karte auf den Namen Margaretha Hente, 1 Strickzeug und 1 Kinderschürze, 1 Opernglas, 1 rothe und weiße Kindermütze, 1 Trauring (14 Karät.), schwarze abgerissene Kravatte mit Nadel (bl. Stein).

Zugelassen: 2 Hunde.

Wiesbaden, den 14. September 1901.

Der Polizeipräsident.

R. Prinz von Ratibor.

Strohverdingung.

Zur Verdingung der Lieferung von ca. 420 Ctr. Roggenrichtstroh findet am **Freitag, den 27. September d. J.,** früh 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Garnison-Verwaltung, Rheinstraße 47, Termin statt.

Bedingungen liegen aus.

6209



Nr. 36.

Donnerstag, den 19. September 1901.

16. Jahrgang.

Kühl über Stoppeln weht der Wind.

(Ein Abschiedswort der Rebhenne an ihre Familie.)

„Ihr lieben Kinder, es ist spät,
Der Sommer will sich neigen.
Längst sind die Felder abgemäht
Hört ihr den Schnitterreigen?
Wenn so die Menschen lustig sind,
So deutet das: Verderben.
Kühl über Stoppeln weht der Wind,
Drum rüstet Euch zum Sterben.
Der Sommer hat uns viel bescheert
An Nahrung und an Freuden.
So war das Leben lebenswerth,
Nun aber geht's an's Scheiden.
Nichts haben wir der Welt gethan
Im Bösen und im Guten,
Und dennoch muß auf weitem Plan
Das Hühnervolk verbluten.
Sie gönnen uns kein stilles Grab
Im Lande, das sie pflügen.
Sie nehmen uns die Federn ab
Mit sichtlichern Vergnügen.
Und sind wir wohlbeleibt und feist,
Gesund und wohlgerathen,
So werden wir mit Lust verspeist
Gefocht und auch gebraten.
Nicht werden wir aus Niedertracht
Und nicht des Goldes wegen
Um unser kurzes Sein gebracht,
— Erfahrung spricht dagegen. —
O nein, es ist des Menschen Sucht,
Auf Lebendes zu schießen
Und dann der Schießsucht arme Frucht
Festfreudig zu genießen.
Da schäumt das Bier, da rinnt der Wein
Durch vieler Leute Röhren.
Der Mensch kann äußerst lustig sein,
Wenn Speis' und Trank nicht fehlen.
Er preist beim Mahl uns Stunden lang
In Prosa und in Dichtung,
Und freut sich so bei Wein und Sang
Des Opfers der Vernichtung.

Schon tönen mir durch Feld und Wald
Die ominösen Zeichen.
Und wenn des Jägers Büchse knallt,
Dann giebt es kein Entweichen.
Dort naht ein Hund — o Gott, mein Schreck! —
Mit einem Jägersmanne.
O Kinder, Eures Daseins Zweck
Erfüllt ihr in der Pfanne.“
Der Hund schlug an, die Büchse knallt,
Rebhühnchen hebt's Gefieder,
Und sank, eh' noch der Schuß verhallt,
Lodtmatt zu Boden nieder.
Der Jäger gönnt sich einen Trank
Aus seiner vollen Flasche
Und schiebt mit einem „Gott sei Dank!“
Die Beute in die Tasche.“

Wau-Wau.

(Nachdruck verboten.)

Endlich allein.

Humoreske von Arno Stein.

Der Referendar Leo Hamster war in die kleine Helene Kuhlmann, Tochter des Baunternehmers Kuhlmann, bis über die Ohren verliebt. Ihr zuliebe hatte er sich in das Familientränzchen „Kaffeekeiche“ aufnehmen lassen, ihr zuliebe verkehrte er bei Kuhlmanns, obgleich der alte Kuhlmann sehr langweilig war und nur immer vom „Bau“ sprach, der kleine Fritz aber, Helens Bruder, den Referendar entsch. eden nicht leiden konnte.

Dieser kleine Fritz stand eines Tages ganz allein am Fenster des Schlafzimmers und schaute mit großer Befriedigung auf die Straße hinab, seinen Freunden nach, die schwabend und lärmend zur Schule zogen. Ein wenig beneidete er sie um ihre Fröhlichkeit. Im Grunde aber wußte er sehr wohl, daß diese muntere Ausgelassenheit nur eitles Blendwerk sei, denn dort hinten in dem großen rothen Gebäude wartete schon der Lehrer mit einem großen Lineal in der Hand, mit welchem er den Unaufmerksamen auf den Finger klopfte, und mit einem Notizbuch, in welches er auch das geringste Vergessen des Schülers eintrug.

Ja, davon war Fritz befreit, und er empfand eine besondere Genugthuung darüber, daß er heute einen verdorbenen Wagen hatte und zu Hause bleiben durfte. Die Sache wurde

dadurch besonders feierlich, daß der Arzt dagewesen war, der nicht nur eine Medizin, sondern auch eine strenge Diät verordnet hatte. Er sollte den ganzen Tag von Haferschleimsuppe leben.

Fritz war gegenwärtig allein in der Wohnung. Der Vater war im Baubüreau, die Mutter mit dem Stubenmädchen auf dem Markte, die siebzehnjährige Schwester in der Musikstunde. Nur die alte Dore kam ab und zu aus der Küche, um nach Fritz zu sehen, den sie sehr bemitleidete.

„Der Doktor heßt immer gleich zu scharf druff los“, sagte sie entrüstet. „Nammee! Haferschleimsuppe — gerade nannu, wo wir so'n scheenen Zänsebraten haben, der in die Speisekammer steht, — der Schlüssel sticht in de Dhiere von die Kammer.“

Diesen Wink beachtete Fritz nicht, da er entschlossen war, sich streng an die Diätvorschriften zu halten, und da — er nach der Morgensuppe keinen Appetit weiter hatte.

Als Schwester Helene aus der Musikstunde kam, — natürlich in Begleitung Leos, des Referendars, den sie immer auf dem Wege von oder nach der Musikstunde zufällig traf, — konnte Fritz, sich in die Brust werfend, rühmen, daß er bisher streng nach der Diät gelebt habe, worauf der Referendar sich den Witz nicht verjagen konnte:

„Ein Diätar ist ein Waisenkind gegen Dich.“

Fritz sah ihn mißtrauisch an, als wollte er fragen: „Was willst Du denn hier?“ worauf Herr Leo sich beeilte, laut zu sagen:

„Ist Ihr Herr Vater noch nicht zurück, Fräulein Helene? Ich möchte ihn gern sprechen.“

Helene verneinte lächelnd. Sie wußte sehr wohl, daß es dem Referendar mehr darum zu thun war, sie selbst, als ihren Vater unter vier Augen zu sprechen.

„Fritz, mein Junge“, wandte sich der Referendar an diesen, „wo hast Du denn die Spielsachen, die Du zum letzten Geburtstag gekriegt hast?“

„Die liegen in der guten Stube.“

„Willst Du sie mir nicht einmal zeigen?“

„Ach danke“, erwiderte Fritz.

Es war ihm streng befohlen worden, nicht „nein“, sondern „ich danke“ zu sagen.

Dem Referendar war auch diese höfliche Ablehnung unangenehm. Die Herbeischaffung der Spielsachen würde Fritz auf mehrere Minuten entfernt haben.

Da auch noch mehrere andere Versuche mißglückten, das junge Mädchen allein und ungestört zu „sprechen“, so empfahl sich Herr Leo, und bald nach ihm entfernte sich auch Helene, um eine Freundin zu besuchen.

Fritz glaubte bereits ein hungerartiges Gefühl im Magen zu spüren, aber er erstickte es im Reime und begann, um darüber hinwegzukommen, sein Diebkinspiel mit den Bleisoldaten.

Nachdem er sie alle mit einer Erbsekanone umgeschossen, nachdem er die Arche Noah auf dem Waschbecken hatte schwimmen und der Ueberlieferung entgegen hatte untergehen lassen, griff er zu dem großen Bilderbuch.

Ein Bild schien jedoch darunter zu sein, dem er früher offenbar nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet hatte, denn er betrachtete es jetzt lange und eingehend. Das Bild stellte das Scharaffenland dar, und besonders eine gebratene Gans, welche im Vordergrund trotz eines Messers im Rücken scheinbar ohne besondere Schmerzen herumliefe, erregte sein Interesse, und je mehr er diese Darstellung studierte, um so deutlicher tauchte vor seinem geistigen Auge die wirkliche Gans in der Speisekammer auf.

„Wenn ich nun doch in die Speisekammer ginge!“ dachte Fritz, wie in der Fabel die Maus vor der Falle. „Ich könnte vielleicht ein ganz kleines Stückchen Gans abschneiden, so daß es niemand merkt.“

Dieser Gedanke leuchtete ihm so sehr ein, daß er sich sofort auf den Weg nach der Speisekammer machte. Er schlich ganz leise, damit die alte Dore ihn nicht hörte.

Endlich stand er vor dem Gänsebraten. Schon wollte er sich mit dem Taschenmesser ein Stück von dem appetitlichen Vogel herunter schneiden, da fiel ihm ein, man könne ihn, wenn er gerade im besten Essen sei, überraschen. Kurz entschlossen legte er auf die Bratenschüssel Messer und Brot, nahm die ganze Schüssel und schlich mit ihr in das Wohnzimmer,

das in der Mitte zwischen Schlaf- und Speisezimmer lag.

Er setzte sich an den Tisch, ergriff das Messer und wollte eben ein tüchtiges Stück von dem Braten herunter schneiden, als an der Korridorthüre geklopft wurde. Sogleich eilte er ins Speisezimmer, schloß die Thüre zum Wohnzimmer, in dem die Gans stand, ab und wartete auf die Rückkehr der Köchin, welche öffnen gegangen war. Sie kam mit Herrn Leo zurück.

Dieser junge Mann arbeitete in einem Rechtsanwalts-Büreau. Seine abwechslungsreiche Arbeit bestand heute darin, daß er bald mit einem Lineal die Fliegen totschlug, die sich auf das vor ihm liegende Aktenbündel setzten, bald ans Fenster trat, um zu sehen, ob Fräulein Helene von ihrem Besuche nicht zurückkehre. Endlich bemerkte er die ersehnte Gestalt des jungen Mädchens und entschloß sich, ihr nachzueilen, auf die Gefahr hin, noch heute um ihre Hand anhalten zu müssen.

In dem Glauben, sie zu Hause zu finden, — sie war aber unterwegs durch einige Besorgungen aufgehalten worden, — langte er in der Wohnung an.

Nachdem ihm die Köchin geöffnet hatte, stieß er zunächst auf Fritz, der sich breitbeinig vor die Wohnzimmerthüre stellte, den Schlüssel in die Tasche steckte und ein Gesicht machte, als wollte er sagen: „Nur über meine Leiche geht der Weg“. Um alles in der Welt hätte er den Referendar nicht die Gans sehen lassen, nachdem er sich diesem gegenüber seiner Enthaltjamkeit gerühmt hatte.

Leo dagegen glaubte nicht anders, als daß Helene sich im Wohnzimmer befinde und daß der kleine Fritz ihn nicht hineinlassen wollte, weil er ihn nicht zum Schwager wünsche. Jedoch vertraute er seiner diplomatischen Geschicklichkeit.

„Nun“, begann er freundlich und absichtslos, „hast Du schon Liat gehalten, Fritz?“

„Ja“, gurgelte Fritz unfreundlich hervor.

„Hast Du schon gesehen, Fritzchen, draußen vor Eurent Hause steht ein Bärenführer.“

Dieses Wunder wollte Fritz sich nicht entgehen lassen und eilte ans Fenster.

„Ist ja niemand da“, sagte er, enttäuscht zurückkehrend.

Inzwischen hatte Leo versucht, die Wohnzimmerthüre zu öffnen, sie jedoch verschlossen gefunden.

„Fritzchen, wo ist denn der Schlüssel?“

„Der Schlüssel ist zerbrochen“, zitierte Fritz ein bekanntes Kinderliedchen.

„Ei, wer das glaubt! Denkst Du, ich weiß nicht, was da drin im Zimmer ist?“

Fritz erschrak und erröthete.

„Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Die Dore.“

Also hatte sie bemerkt, wie er die Gans aus der Speisekammer forttrug und gleich gepöndert. „Du alte Hexe!“ dachte er.

„Ich hab' nur ein kleines Stückchen von ihr abgeschnitten“, sagte er kleinlaut.

„Von der Dore?“

„Nein, von —“. Er zeigte mit dem Finger nach dem Wohnzimmer.

„Um Gotteswillen, von ihr, — was hast Du gethan, Fritz, — gleich sagst Du, was Du gethan hast — Du hast doch nicht mit dem Messer —?“

„Ja, mit dem Messer“, sagte Fritz ruhig, an die Gans denkend, „ich konnte nicht anders, — sie stach mir so in die Augen —“

„Womit hat sie Dir in die Augen gestochen? Das ist ja eine wahre Räubergeschichte. Sie ist doch nicht ohnmächtig?“

„Tot, längst tot und gebraten!“

„Was? Ist Feuer ausgebrochen? Fritzchen, mein Kind, besinne Dich doch, aber die Dore sagte kein Wort, — am End' hast Du der Dore auch alles verschwiegen?“

Fritzchen nickte ernst.

„Mir steht der Verstand still, — Du sagtest doch, Du wärst mit dem Messer auf sie zugegangen —“

„Nun ja, jetzt lassen Sie mich aber mit der dummen Gans in Ruhe.“

„Wie kannst Du nur solche Ausdrücke gebrauchen, — Deine Schwester Helene ist keine dumme Gans —“

„Das hab' ich auch nicht gesagt.“

„Dann begreife ich nicht —“

Aber er vollendete den Satz nicht, denn als er jetzt zufällig ein Bild durchs Fenster warf, sah er Helene die Treppe hinaufsteuern. Er stieß einen Freudenschrei aus und eilte hinaus.

Fritz öffnete schnell die Thüre, nahm den Gänsebraten, trug ihn behrft in die Speisekammer zurück und schlich sich dann in den Hof hinunter, um vorläufig etwaigen Strafpredigten zu entgehen.

„Erstlich bin ich mit Ihnen allein, geliebtes Vöndchen“, jubelte der Referendar, dem jungen Mädchen in das Zimmer folgend, „und nun gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen —“

„Ich weiß alles, was Sie mir sagen wollen, Herr Referendar“, entornete Helene schallhaft, „aber Ihre Liebe muß doch nicht so groß sein, denn —“

„Ich bitte Sie“, fiel Leo ein, „wüßten Sie nur, welche Angst ich eben um Sie ausgestanden habe! Der Junge, der Fritz, erzählte mir wahre Räubergeschichten von Unglücksfällen, die Ihnen zugestoßen sein sollen, — nun, ich bin so glücklich, Sie gesund vor mir zu sehen, — ach, ich liebe Sie —“

„Ich weiß, ich weiß, — wollen Sie das nicht auch meinen Eltern erzählen?“

„Ein Herzgen gern!“ erwiderte der Referendar leuzend.

Aufschrift auf Amors Köcher.

Mit furchtbaren Zügen
Des Schicksals leuchtet
Auf Amors gewaltigem
Köcher die Schrift:

„Ich trage die süßesten
Wunden der Wonne;
Ich fasse die bittersten
Wunden der Schmerzen:
Olympus, Erebus
Augen in mir.“

Friedrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

Der Kongreß.

Humoreske von Fr. Janus.

Fritz Treumann war Prediger in irgend einem Krähwinkel geworden und befand sich wohl dabei. Was war das für eine heitere Gesellschaft! Der Amtsrichter, der Assessor, der Arzt, der Rektor, alle waren fidele Gemüther und dann erst die Damen! Er nahm an den meisten Vergnügungen theil, natürlich in Cäron, ohne der Gemeinde das geringste Aergerniß zu geben. Ja, er ließ sich sogar verleiten, an der Jagd im Wald und auf der Heide seine Freude zu haben; er ließ sich verleiten, d. h. er war kurzfristig und traf nie etwas. Daher hätte er lieberdaheim bleiben sollen. Aber er sagte diesem Vergnügen nicht eher Balet, als bis seine Freunde sich einen uralten und schlechten Scherz mit ihm erlaubten. Sie stellten ihm einen ausgestopften Hasen als Zielscheibe hin, und das war denn auch wirklich der einzige Hase, den Fritz Treumann in seinem Leben schoß.

Seitdem lebte er etwas zurückgezogener und floh namentlich jene Personen, welche beständig ihre Jagdabenteuer im Munde führen; wer es mit ihm nicht verderben wollte, durfte dieses Thema nicht berühren. Seine Zurückgezogenheit war jedoch keine menschenfeindliche, sie galt seinen Büchern, und nicht nur den theologischen, sondern auch den — sozialen. Er strebte aufs eifrigste danach, das große Räthsel, wie man das menschliche Elend lindern könne, mitlösen zu helfen.

In diese Zeit fiel der evangelisch-soziale Kongreß in Frankfurt a. M. Nichts konnte ihn abhalten, an die em theilzunehmen. Er bestellte einen Vertreter und reiste nach Frankfurt. Dort wurde ihm vom Kongreßkomitee eine Wohnung bei der verwittweten Frau Sanitätsrath Waldmann nachgewiesen. Die Dame empfing ihn sehr freundlich; als sie ihm aber das für ihn bestimmte Zimmer zeigte, prallte er entsetzt zurück, — es war mit Jagdtrophäen aller Art überladen. Fischgerichte und Klinken hingen an den Wänden, und auf dem Kleiderschrank stand — ein ausgestopfter Hase.

Sich selbst überlassen, dachte er darüber nach, ob es nicht am besten sei, den Koffer in eine, Ueberrock und Regenschirm

in die andere Hand zu nehmen und auszureißen. Denn er glaubte, einem Komplott seiner Freunde zum Opfer gefallen zu sein. Aber schon weckte ihn die lebenswürdige Wirthin aus seinen Träumereien, indem sie ihn zum Essen rief. Und als er bei dieser Gelegenheit das reizende Töchterlein der Nätthin kennen lernte, waren alle Fluchtpläne vergessen.

Jetzt zwar, wie die folgenden Tage verstimmte es ihn, daß die Damen immer wieder das Gespräch auf die Jagd zu bringen suchten. Sobald sie freilich — zu ihrer Verwunderung — bemerkten, daß ihm dies Thema nicht angenehm sei, brachen sie es ab, um es später wieder aufs Tapet zu bringen. Wirklich wunderbar bei den sonst so taktvollen Damen, dachte Fritz.

Am dritten Tage — dem Tage vor seiner Abreise — sagte Erna beim Mittagessen plötzlich:

„Haben Sie den ausgestopften Hasen auf dem Schranke bemerkt, Herr Treumann?“

„Ich — ich?“ stotterte er erröthend. „Natürlich, — es ist ein seltenes Exemplar —“

„Es ist der erste Hase, den mein Mann schoß“, sagte die Nätthin, „aber durchaus nicht selten, — ausgenommen etwa, wenn er ihn ausgestopft geschossen hätte —“

Entrüstet sprang Fritz Treumann auf.

„Frau Nätthin“, sagte er, „ich werde nicht die liebevolle Aufnahme vergessen, die Sie mir bereitet haben, aber der Scherz, den Sie mit mir von Anfang an getrieben, ging zu weit. Ich danke Ihnen für alles Gute, was Sie mir erwiesen haben, und auch Ihnen, Fräulein Erna — aber es ist besser, ich reise schon heute ab. Leben Sie wohl.“

Eine Verbeugung, und er verschwand in seinem Zimmer. Während er seinen Koffer packte, klopfte es an die Thür und Erna trat ein.

„Verzeihen Sie, daß ich hier eindringe, ich thue es im Auftrage meiner Mutter. Es liegt hier wohl gewiß ein Mißverständnis vor —“

„Das glaube ich nicht, Fräulein Erna. Sie haben eine grausame Natur.“

„Ich grausam? Sie sind der erste, der mir das sagt. Mutter erzählt, daß ich schon als Kind eine solche Abneigung gegen alles Grausame und Unfriedliche hatte, daß ich immer sagte: ich heirathe nur einen Pfarrer.“

„Ist das wirklich wahr?“

„Weshalb sollte es denn nicht wahr sein“, sagte Erna unbefangen.

„Und würden Sie auch heute noch einen Pfarrer gern heirathen?“

„Wenn es sich so träre, warum nicht.“

„Erna! — soll ich das als eine Liebeserklärung betrachten?“

„Herr Treumann, wie kommen Sie darauf?“ sagte Erna purpurroth, nach der Thür zurückweisend.

„Nun, wenn Sie mir — einem Pfarrer — sagen —“

„Sie ein Pfarrer? Nun aber scherzen Sie.“

„Was sollte ich denn wohl sein?“

„Was anderes, als ein Forstbeamter?“

„Was sollte ein Forstbeamter auf dem evangelisch-sozialen Kongreß?“

„Von diesem Kongreß weiß ich nichts, wohl aber vom Forstbeamten-Kongreß, der gegenwärtig hier tagt. Wir hatten von diesem Kongreß in der Zeitung gelesen, und da Herr Pfarrer Müller sich an die Mama mit der Bitte wandte, einem Kongreßmitgliede für einige Tage Ausnahme zu gewähren, glaubte sie, Pfarrer Müller, der ein großer Jagdfreund ist, handle im Auftrage des Forstkongreß-Komitees.“

„Und Sie haben keine Bekannten in meiner Heimath?“

„Ich hörte den Namen Ihres Städtchens von Ihnen zum erstenmal.“

„Fräulein Erna, wollen Sie den Pfarrer heirathen, der vor Ihnen steht?“

„Sprechen Sie mit Mama.“

Allerlei Humoristisches.

Draufgeholfen.

A. (vor einem Webstuhl): Schau nur, wie das Schiffchen kreuz und quer durch die Fäden läuft, wie — wie . . .

B.: . . . wie Du abends aus'm Wirthshaus durch die Gassen!

Stimmt.
Lehrer: Was geschieht, wenn man durch einen Cylinder einen Querschnitt legt?

Müller: Man kann ihn nicht mehr aufsetzen.

Kasernenhofblütthe.

Unteroffizier: Na Meier, sind Sie dumm! Ich glaube, Sie rechnen sogar die Elefanten zu den Bacillen!

Ein Schlaumeier.

Herr: Für einen Ruß von Ihnen, Fräulein Luise, da gebe ich — zwölf dagegen.

Im Geirathsbureau.

Bermittler: Wie groß ist Ihre Mitgift?

Verwerberin: Vermögen besitze ich keines, ich bin Telegraphistin.

Bermittler: Na, dann ist es eine schwere Sache! Es giebt wohl eine Telegraphie ohne Draht, aber Geirath ohne Draht nicht!

Das Fest der Erinnerung.

Gattin: Wie, am Tage unserer silbernen Hochzeit küßt Du unser Dienstmädchen?

Gatte: Nur, um in mir die Erinnerung zurückzurufen, wie Du vor fünfundsiebenzig Jahren geküßt hast.

Neueste Propherei.

Lebemann: Frauen, wollen wir uns für unser Automobil nicht einen Doktor-Ingenieur engagieren?

Kindlich.

Gretchen (nach der Lektüre einer Geldensage): Das war wohl sehr schwer, solchen Lindwurm zu erlegen?

Mama: Sehr schwer!

Gretchen: Damals gab's in den Apotheken wohl noch nicht solche gute Wurmmittel?

Femininum.

Lehrer (in der Dorfschule): „Was versteht man unter einer Landratte?“

Jochen: „De Frau von den Herrn Landrath.“

Modern.

„Na, Herr Müller, hält Ihre Frau noch immer solche fürchterliche Gardinenpredigten, wenn Sie nach Hause kommen?“

„Ne, jetzt — macht sie nur noch Momentaufnahmen von mir!“

Warnung.

Lebedame (zur jungverheiratheten Freundin): „Emilie Du wirfst Dich noch so lange mit Deinem Gatten abgeben, bis Du eines schönen Tages ein Kleines kriegst!“

Stimme am Telephon: „Sind Sie 55?“

Miß Snapp: „Welche Ungezogenheit, eine Dame um ihr Alter zu befragen.“

Helene: „Ich hasse diesen Menschen, wenn ich wüßte, wie ich ihm sein ganzes Leben verbittern könnte — ich würde es thun.“

Florence: „Warum heirathest Du ihn nicht?“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Vommert in Wiesbaden. Verantwortlich
für die Redaktion: Wilhelm Herr in Wiesbaden.

Bestellung kann bei jedem Post folgen.	Bibliothek der Unterhaltung, Buch für Alle, Moderne Kunst, Universum, illustr. Welt, Zur guten Stunde und viele andere Feste beginnen werden mit einem neuen Jahrgang. Man bestelle bei:	Auf Wunsch künftige Sendungen.
	Heinrich Kraft,	
	Franz Vossong's Nachf., früher Reppel & Müller, Wiesbaden, 5575	
	Buchhandlung, 45 Kirchgasse 45, Antiquariat.	
Garantie für pünktliche Zustellung.		

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasallicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewißheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unanstand angerichtet werden kann. Lesen wir doch fortwährend in den Pettungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm Aug. Korff in Bremer bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsame Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

Zum Quartalswechsel

laden wir zum Abonnement auf den täglich, Sonntags in 2 Ausgaben, erscheinenden

Wiesbadener

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

hierdurch freundlichst ein.

Die Vorzüge des „Wiesbadener Generalanzeigers“ als **volksthümlich** redigirtes, am **besten unterrichtetes** und am **liebsten gelesenes** Lokalblatt sind hinreichend bekannt, so daß wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten können.

Der **Abonnementspreis** beträgt monatlich:

durch unseren Verlag und die Stadtfilialen **50 Pfg.**,
durch unsere Träger frei ins Haus **60 Pfg.**,
durch die Post bezogen **pro Quartal 1.75 M.** (excl. Bestellgeld).

Verlag des

„Wiesbadener General-Anzeigers“.

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Moden-Journale

sowie

Zeitschriften, Wochblätter, Romane, Werke
Brochüren aller Art

liefert unter Zusicherung prompter Bedienung

die Buchhandlung

H. Faust, Schulgasse 5.

6027